II.

NEKROLOG.

Prof. S. Moos.

Geboren 1831 — gestorben 1895.

Von

Prof. A. Politzer

in Wien.

Am 15. Juli d. J. schied Prof. S. Moos in Heidelberg, 64 Jahre alt, aus dem Leben. In ihm verliert die moderne Ohrenheilkunde einen ihrer hervorragendsten Begründer, einen wackeren Mitarbeiter jener kleinen Schaar von ernsten Forschern, denen die klinische Otiatrie ihren Aufbau auf pathologisch-anatomischer Basis verdankt. Ein an Arbeit und Erfolgen reiches Leben hat hier einen frühzeitigen Abschluss gefunden, denn trotz Alter und Kränklichkeit blieb seine nimmermüde Arbeitskraft und seine schöpferische Begabung ungeschwächt, und eine ganze Reihe von Arbeiten und Entwürfen, die er für die nächsten Jahre vorbereitete, sinken mit ihm ins Grab.

Moos war mit allen Eigenschaften eines die Wissenschaft fördernden Forschers ausgestattet. Gründliches medizinisches Wissen, reiche klinische Erfahrung, Beherrschung der anatomischen und histologischen Technik, klares Urtheil und gewissenhafte Beobachtung, Liebe und Begeisterung für das von ihm vertretene Fach waren es, die ihn zu jenen Leistungen befähigten, deren Einfluss auf die moderne Otiatrie stets anerkannt werden wird.

S. Moos wurde 1831 zu Randegg im Grossherzogthum Baden geboren. Die bescheidenen Verhältnisse im Elternhause, unter denen Moos aufwuchs, stählten schon frühzeitig seinen Charakter. Trotz der Aussichtslosigkeit auf materielle Unterstützung betrat er mit jener Zuversicht, welche nur starken Geistern eigen ist, die wissenschaftliche Laufbahn. So gelang es ihm unter harten Kämpfen und Entbehrungen durch Ertheilen von Unterricht seine

Gymnasial- und Universitätsstudien zu vollenden und im Jahre 1856 in Heidelberg den Doctorgrad zu erlangen.

Sein unermüdlicher Fleiss und seine Intelligenz gewannen ihm bald die Gunst seiner Professoren und kurze Zeit nach seiner Promotion erfolgte seine Ernennung zum Assistenten an der medicinischen Klinik des Professors Hasse in Heidelberg.

Hier hatte er Gelegenheit, durch mehrjährige, tüchtige Arbeit gründliche Kenntnisse in der inneren Medicin zu erwerben. Mit grosser Befriedigung sprach er stets in späteren Jahren von diesem Zeitabschnitte seiner wissenschaftlichen Thätigkeit, die ihn vor jener Einseitigkeit bewahrt hat, der man heute bedauerlicher Weise so häufig bei einer grossen Anzahl von Fachärzten begegnet.

In der That finden wir in allen Arbeiten Moos' ein tiefes Verständniss für den Zusammenhang unserer Specialwissenschaft mit den allgemeinen Principien der Medicin. Diese gründlichen Kenntnisse sind es, welche allen seinen Arbeiten einen so hohen, klinischen Werth verleihen. Ich brauche nur auf eine seiner letzteren, grösseren Arbeiten, „Allgemeine Aetiologie und Beziehungen der Allgemeinerkrankungen zu Krankheiten des Gehörorgans“¹⁾ hinzuweisen, welche Zeugniss giebt von der gründlichen, klinischen Bildung Moos' und die allein genügen würde, ihm einen bleibenden Namen in der Wissenschaft zu sichern.

Im Jahre 1859 habilitirte sich Moos an der Universität in Heidelberg, wo er sich in kurzer Zeit den Ruf eines ausgezeichneten Lehrers und eines hervorragenden Specialisten erwarb.

Von da ab widmete Moos seine freie Zeit ausschliesslich wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiete der Ohrenheilkunde. Im Beginne seiner ohrenärztlichen Laufbahn betrieb er zunächst das Studium der Specialliteratur der Ohrenheilkunde, insbesondere das der englischen Otologen, deren Arbeiten um diese Zeit allgemeines Interesse erregten. Das Ergebniss dieser Studien war die Uebersetzung des ersten, grossen Werkes, „Die Krankheiten des Ohres“, von Joseph Toynbee, durch welches die Aufmerksamkeit des deutschen ärztlichen Publikums auf die neuen Errungenschaften in der pathologischen Anatomie des Gehörorgans gelenkt wurde.

Bald jedoch drängte sich Moos die Ueberzeugung auf, dass die Arbeiten Toynbee's nur als die erste Grundlage der otologischen Wissenschaft gelten können und dass nur durch fortgesetzte Forschungen auf anatomischem und pathologisch-ana-

1) Schwartz, Handbuch der Ohrenheilkunde. Bd. I.

tomischem Gebiete die Otologie jenen höheren Standpunkt erreichen könne, den bereits die anderen Specialzweige der Medicin erlangt hatten.

Die literarische Thätigkeit Moos' umfasst einen Zeitraum von mehr als 36 Jahren. Die rastlose Arbeit, die er in diesem Zeitabschnitte als Forscher und Schriftsteller entwickelte, lässt die grosse Anzahl seiner wissenschaftlichen Publicationen erklärlich erscheinen. Kein Zweig unseres Specialgebietes wurde von ihm unberücksichtigt gelassen. Die Anatomie, Physiologie und pathologische Anatomie des Gehörorgans, die klinische Otiatrie, die cerebralen Hörstörungen, die Neurosen des Ohres, die forensische Ohrenheilkunde, die Bacteriologie, sie haben alle in Moos einen bewährten und gewissenhaften Bearbeiter gefunden.

Die Publicationen des Prof. Moos sind zum grössten Theile in der von ihm in Gemeinschaft mit seinem Freunde Prof. Knapp im Jahre 1869 gegründeten „Zeitschrift für Augen- und Ohrenheilkunde“ und in der seit dem Jahre 1879 von beiden herausgegebenen „Zeitschrift für Ohrenheilkunde“ erschienen. Die Publicationen vor dem Jahre 1869 sind in verschiedenen Archiven und Zeitschriften zerstreut. Einen kleinen Theil seiner Arbeiten von 1878—1885 hat er in Gemeinschaft mit seinem Freunde Prof. Steinbrügge veröffentlicht.

Es würde uns zu weit führen, hier auf eine detaillirte Aufzählung der wissenschaftlichen Publicationen Moos' einzugehen. Ich möchte aber hier besonders hervorheben, dass die Ergebnisse seiner Forschungen wesentlich dazu beigetragen haben, der modernen Otologie ein wissenschaftliches Gepräge zu verleihen.

Unter seinen anatomischen Arbeiten nehmen die Untersuchungen über die Blutgefässe des Trommelfells und über die Anatomie und Physiologie der Eustach'schen Ohrtrumpete einen hervorragenden Platz ein. Beide Arbeiten fallen in die erste Periode seiner wissenschaftlichen Laufbahn und enthalten eine Reihe von früher nicht gekannten, wichtigen, anatomischen Details. Vorzugsweise sind es aber seine pathologisch-anatomischen und histologischen Forschungen, welche er mit grosser Vorliebe betrieb und die seinen Ruf definitiv begründet haben.

Diese Arbeiten geben Zeugniß von der Exactheit und Gewissenhaftigkeit, mit welcher Moos bei seinen wissenschaftlichen Untersuchungen die letzten Ursachen der krankhaften Veränderungen zu erforschen bestrebt war.

Diese Tendenz, Alles zu vertiefen, finden wir in allen Arbeiten

von Moos. Ueberall sehen wir das Bestreben, die klinischen Phänomene mit den anatomischen Befunden in Einklang zu bringen. Ihm genügen nicht mehr, wie anfangs, die nackten, anatomischen Thatsachen, und je weiter er fortschreitet, desto mehr drängt sich ihm die Wichtigkeit der anatomischen Begründung der klinischen Erscheinungen auf. Ein glänzendes Beispiel hierfür sind seine Arbeiten über Hirntumoren, deren hoher Werth für die Diagnostik der Gehirnaffectationen auch von den internen Klinikern anerkannt wird.

Die genaue Prüfung der Arbeiten Moos' auf ihren inneren Werth liefert uns die überraschende Thatsache, dass die wissenschaftlichen Productionen der letzten Altersperiode seinen besten Arbeiten zur Seite gestellt werden können. Es bedarf nur des Hinweises auf seine Forschungen über die Invasion der Mikroorganismen in das Labyrinth bei den Infectionskrankheiten. Er zeigt uns in diesen Publicationen den destructiven Einfluss der Kokkeninvasion auf das membranöse Labyrinth mit den Ausgängen in Eiterung, in Bindegewebs- und Knochenneubildung, zuweilen auch in Nekrose der Gewebe. Diese Untersuchungen liefern uns somit die anatomische Basis der Panotitis, die so häufig die Ursache der totalen Ertaubung bei den infectiösen Krankheiten bildet.

In noch glänzenderem Lichte erscheint die wissenschaftliche Thätigkeit Moos', wenn man berücksichtigt, dass er seit 25 Jahren ein kranker Mann war. Im Jahre 1871 zeigten sich nach den grossen Strapazen, die er bei der Pflege Verwundeter durchzumachen hatte, die ersten Symptome des Diabetes, der seine Gesundheit im Laufe der Jahre immer mehr untergraben hat. Dazu gesellte sich noch eine seit 20 Jahren progressiv zunehmende Hörstörung, welche den Verkehr mit seinen Kranken und Schülern sehr erschwerte und das Gemüth des früher lebensfrohen Mannes verdüsterte.

Alle diese körperlichen Leiden konnten die geistige Thätigkeit Moos' nicht niederdrücken, immer wieder trieb es ihn, weiter zu forschen, um die Wissenschaft durch neue Thatsachen zu bereichern. So sehen wir ihn in seinem Wissensdrange, sich neue Bahnen für weitere Forschungen zu eröffnen, schon in vorgertickten Jahren und trotz mannigfacher, körperlicher Leiden nach Berlin eilen, um sich im Laboratorium Koch's Kenntnisse in der Bacteriologie anzueignen, deren hohe Wichtigkeit für die moderne Otiatrie er ahnt.

Die wissenschaftliche Thätigkeit Moos' zeigt im letzten Zeit-

abschnitte seines Lebens keine Abnahme. Sie scheint im Gegentheile noch erhöht, und ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich annehme, dass er, seine zunehmende Kränklichkeit berücksichtigend, um so eifriger bestrebt war, die Aufgaben, die er sich gestellt, sobald wie möglich auszuführen. Leider blieb dieses Streben unerfüllt, denn seine letzte, nicht publicirte Arbeit „Ueber die Verletzungen des Gehörgangs in gerichtsärztlicher Beziehung“, zu zwei Dritttheilen vollendet, wird uns nur als Fragment überliefert werden.

Trotz seiner zunehmenden Kränklichkeit hat Moos nur selten auf den otologischen Congressen gefehlt. Es war ihm ein Bedürfniss, von Zeit zu Zeit mit Fachgenossen und Freunden in persönlichem Ideenaustausch sich zu belehren. Wir sahen ihn auf den Congressen zu Mailand, Basel, Berlin und vor einem Jahre noch in Rom. Sein Erscheinen auf diesem letzten Congresse, sein Vortrag in der otiatrischen Section schien eine letzte Anstrengung des nimmermüden Geistes, die Körperschwäche niederzukämpfen; denn mit tiefer Besorgniss konnten wir schon damals den fortschreitenden, körperlichen Verfall an ihm wahrnehmen.

Vom Congresse in die Heimath zurückgekehrt, geht Moos an eine neue, grössere Arbeit, welche durch eine schwere Pneumonie unterbrochen wird, die ihn dem Tode nahe bringt. Zur Freude seiner Familie und seiner Freunde genas er von dieser schweren Krankheit und erholte sich so rasch, dass er mit ungeschwächter Schaffensfreude wieder die unterbrochene Arbeit aufnehmen konnte. Im Laufe des Winters jedoch stellte sich bei ihm ein verdächtiges Husteln ein, als Vorläufer einer tuberculösen Phthise, welcher Moos nach langem Todeskampfe am 15. Juli erlag, beweint von einer treuen Gattin, die er über Alles geliebt und mit der er durch 35 Jahre in der glücklichsten Ehe gelebt hatte, tiefbetrauert von seinen Freunden und Verehrern.

Mit Moos schied einer der edelsten Männer aus dem Leben, in dem sich hohes Wissen und schöpferische Begabung mit den herrlichsten Eigenschaften des Charakters und des Herzens harmonisch vereinigten.

Unermüdet als Forscher, gewissenhaft und vorsichtig in der Deutung der pathologisch-anatomischen Befunde und der klinischen Beobachtungen, strenge Selbstkritik an den eigenen Leistungen übend, hat er stets neidlos die Leistungen und Entdeckungen Anderer mit Freude begrüsst und durch rückhaltlose Mittheilung das Streben jüngerer Kräfte gefördert.

Seine Wahrheitsliebe und Treuherzigkeit, sein bescheidenes, mildes Wesen gewannen ihm einen Kreis von Freunden, die ihm bis zu seinem Tode in treuer Anhänglichkeit ergeben waren. In innigem Freundschaftsverhältnisse stand er zu Prof. H. Knapp in New-York, und auch ich schätze mich glücklich, seit dem Beginne unserer Laufbahn in stetem, freundschaftlichem und wissenschaftlichem Verkehr mit ihm gestanden zu haben.

Moos hatte ein gutes, mildthätiges Herz. Einfach in seiner Lebensweise, äusserst sparsam für seine eigene Person, übte er im Geheimen Milde und Wohlthätigkeit. Seine Bereitwilligkeit, den armen Kranken hülfreich beizustehen, war allgemein bekannt.

Moos verband mit einem wissenschaftlichen Ernste ein heiteres, frohes Wesen, welches den gesellschaftlichen Verkehr mit dem von Geist und Witz sprühenden Manne zu einem stets genussreichen gestaltete. Noch beim letzten Congresse in Rom konnte man zeitweilig das Aufleuchten seines Humors bewundern. Es lag aber bereits ein tief melancholischer Zug auf seinem Wesen, denn die Fittige des Todes hatten ihn schon gestreift.

Moos wurde während seines Lebens von Seite der Badischen Regierung und des Professorencollegiums der Universität in Heidelberg manche Auszeichnung zu Theil. Das Haschen nach äusseren Ehrenzeichen lag seinem Charakter vollständig fern, doch war er stets über die Anerkennung seiner Leistungen sehr erfreut.

Moos ist nicht mehr; was er aber in einem der Arbeit gewidmeten, reichen Leben geschaffen, das wird der Wissenschaft für alle Zeiten erhalten bleiben und seinem Namen die Unsterblichkeit sichern. Indem wir sein Andenken ehren, erfüllen wir eine Pflicht der Dankbarkeit gegen den Verewigten. Denn dankbar müssen wir ihm sein für den reichen Schatz, den er der otologischen Wissenschaft hinterlassen, und für das herrliche Beispiel, das er durch seine unermüdliche Arbeitskraft und seine Begeisterung für unsere Wissenschaft uns Allen gegeben.

So wird er auch den kommenden Generationen ein glänzendes Vorbild bleiben, würdig des Ruhmes, den er sich auf dem Felde der Wissenschaft erkämpft hat.